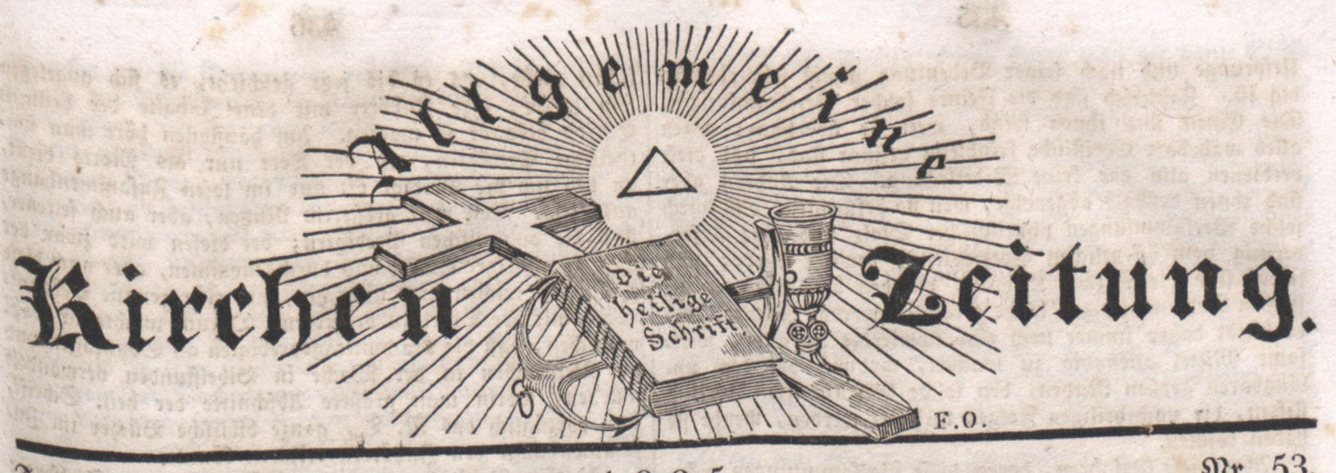


Freitag den 6. Mai 1825. Nr. 53.

Εὔξασθαι μὲν ῥᾴδιον, εἰς ταὐτὸ πάνθ᾽, ὅσα βούλεταί τις, ἀθροίσαντα ἐν ὀλίγῳ·
ἑλέσθαι δὲ, ὅταν περὶ πραγμάτων προτεθῇ σκοπεῖν, οὐκέθ᾽ ὁμοίως εὔπορον.
Demosthenes.

Einige fromme Wünsche für die evangelische Kirche.

† Pia desideria trug einst der fromme Spener in einer Zeit vor, da das echt-christliche Leben in Gefahr war unterzugehen in den starren scholastischen Formen, die damals allgemein herrschend waren. Sie waren nöthig in jener Zeit, aber sie thun auch noch in unserer Zeit noth, obwohl nicht zu läugnen ist, daß diese in Vielem zum Bessern fortgeschritten ist. Der neuerwachte kirchliche und religiöse Sinn fordert einen Jeden auf, die stillen Wünsche seines Herzens, von denen er glaubt, daß sie zur Förderung des Reiches Gottes dienen könnten, öffentlich auszusprechen und sie seinen Zeitgenossen zur Prüfung vorzulegen; und so wage denn auch ich in diesem vielgelesenen Blatte einige pia desideria zur Sprache zu bringen. Sehr lieb würde es mir sein, wenn würdige Männer sich darüber erklären wollten, ob es wirklich pia desideria sind, d. h. ob sie wirklich geeignet sind, christlichen Sinn und christliches Leben zu befördern, und dann, ob es blos Wünsche sein und bleiben müssen, oder ob ihre Ausführung möglich sein wird.

1) Wenn es wahr ist, daß die specielle Seelsorge einer der wichtigsten Zweige der geistlichen Amtsführung ist, daß der Geistliche eben so viel unter der Kanzel als auf derselben wirken kann; so ist es gewiß zu bedauern, daß diese specielle Seelsorge in größeren Gemeinden, bei denen mehrere Prediger stehen, in der Regel sehr vernachlässigt wird. Diese Vernachlässigung rührt aber nicht sowohl von der Größe der Gemeinde, obwohl auch darin ein großes Hinderniß liegt, als vielmehr daher, daß in großen Gemeinden die Seelsorge gemeinschaftlich von sämmtlichen Geistlichen gehandhabt wird. Die traurige Folge davon ist, daß häufig einer sich auf den andern verläßt, und so keiner sich der Sache mit rechtem Eifer annimmt. Es sind mir große Gemeinden bekannt, wo viele Gemeindeglieder in langen Jahren vielleicht nicht ein einzigmal den Prediger in ihren Häusern erblicken.

In manchen Gemeinden findet der Gebrauch Statt, daß die Prediger bei Verrichtung der Amtshandlungen, Taufen, Copuliren und auch bei Krankenbesuchen mit Wochen abwechseln, aber auch diese Einrichtung hat, besonders in letzterer Hinsicht, viele Nachtheile. Die Geistlichen sollen Seelenärzte sein, und heißen darum auch Seelsorger. So wenig zuträglich es aber einem Kranken sein möchte, wenn er abwechselnd bald von jenem, bald von diesem Arzte besucht und behandelt würde, eben so nachtheilig muß es für ihn sein, wenn bald dieser bald jener Geistliche an seinem Krankenbette erscheint. Bei langwierigen Krankheiten, und hier nur kann der Geistliche viel wirken, muß der besuchende Geistliche einen gewissen Gang beobachten, einen eignen Plan sich entwerfen, dieses aber kann selbststredend nur dann geschehen, wenn der Kranke von einem Seelsorger besucht wird. — Darum möchte ich wünschen, daß große Gemeinden in so viel Sprengel getheilt werden, als Geistliche da sind, und daß jedem Pfarrer ein Theil der Gemeinde zur speciellen Seelsorge überwiesen werde. Freilich mögen manche Prediger, die bisher mit Wochen abwechselten, in diesem Vorschlage etwas Unbequemes sehen, weil sie dann keine Freiwochen mehr haben werden; aber die Arbeit ist dann auch mehr vertheilt, sie mögen ferner sich mit so manchen andern Geistlichen trösten, die ganz allein an großen Gemeinden stehen, vor denen sie dann noch immer den großen Vorzug behalten, daß sie sich bei vorkommenden Verhinderungen von ihren Collegen leicht können vertreten lassen.

2) Der fromme Spener stiftete bekanntlich sogenannte collegia pietatis (Privaterbauungsgesellschaften), wohl einsehend, daß die herzlose Buchstaben-Theologie seiner Zeit nicht im Stande sei, einen echten frommen Sinn zu erwecken. Diese fromme Stiftung hat sich bis auf unsere Zeit fortgepflanzt, in vielen Gemeinden werden noch jetzt solche religiöse Privatversammlungen gehalten, die man gewöhnlich pietistische Versammlungen nennt, ein Wort, das zum Schimpfnamen geworden ist, das aber nach seinem

Ursprunge und nach seiner Bedeutung gewiß sehr ehrwürdig ist. Zahlreich sind die Feinde solcher Versammlungen. Die Einen sind ihnen feind, weil sie überhaupt gegen alles wahrhaft Christliche feindselig gesinnt sind, und diese verdienen also gar keine Widerlegung. Die Andern aber sind ihnen deßhalb abgeneigt, weil sie befürchten, daß durch solche Versammlungen pharisäischer Stolz und eine Absonderung vom öffentlichen Gottesdienste bewirkt werde; und leider sind dieses zwei Klippen, die den Theilnehmern an solchen Versammlungen leicht gefährlich werden können, und es bleibt daher immer noch eine schwierige Aufgabe, wirksame Mittel ausfindig zu machen, wodurch bei dem unläugbaren großen Nutzen, den solche Gesellschaften wirklich stiften, die nachtheiligen Folgen verhütet werden, welche sie haben können.

Aber diese Gefahren, denen diese Versammlungen möglicherweise ausgesetzt sind, finden bei der häuslichen Andacht, wenn nämlich jede Familie für sich zur Erbauung sich versammelt, gar nicht Statt. Durch sie wird ein echter religiöser Sinn erweckt und befördert, und es ist unläugbar, daß die Familien, in denen sie eingeführt und zweckmäßig eingerichtet sind, sich vor allen andern rühmlichst auszeichnen. — Gewiß muß daher jeder treue Geistliche dahin wirken, daß auch in seiner Gemeinde diese fromme Sitte der Vorzeit wieder eingeführt werde, und für ihre Einrichtung sorgen. Aber nicht das Empfehlen, nicht das Predigen darüber wird etwas fruchten, wenn der Prediger nicht selbst, auch in diesem Stücke, seiner Gemeinde ein Beispiel und Vorbild gibt. Alle seine Ermahnungen werden nichts helfen, wenn die Gemeinde es weis, daß es im Pfarrhause selbst nicht geschieht, und leider gibt es sehr viele Pfarrhäuser, wo man von häuslicher Andacht nichts weis. Soll ein jeder Hausvater Priester sein in seinem eigenen Hause — wie vielmehr nicht der Geistliche! Was will er bei Empfehlung der Hausandacht den Gliedern seiner Gemeinde antworten, wenn diese ihm einwenden: aber warum machen Sie denn selbst nicht den Anfang in Ihrem eigenen Hause?

Darum ist es mein Wunsch: Möchte jeder Geistliche zuvörderst in seinem eigenen Hause die Hausandacht einführen (wie schön schildert uns nicht Strauß die Hausandacht in seinen Glockentönen — und auch noch Harms hat vor Kurzem Predigten über diesen wichtigen Gegenstand herausgegeben) und dann dafür sorgen, und dahin wirken, daß auch seine Gemeinde seinem Beispiele folge. Zum Schlusse stehe hier ein Vers aus einem schönen Liede unsers Gellert:

> Bist du ein Herr, dem Andre dienen,
> So sei ihr Beispiel, sei es stets
> Und feire täglich gern mit ihnen
> Die sel'ge Stunde des Gebets.
> Nie schäme dich des Heils der Seelen
> Die Gottes Hand dir anvertraut,
> Kein Knecht des Hauses müsse fehlen,
> Er ist ein Christ und werd' erbaut.

3) Einer der Hauptzwecke der Bibelgesellschaften ist, durch Verbreitung der Bibeln, Erkenntniß des göttlichen Wortes und dadurch christlichen Sinn unter dem christlichen Volke zu befördern. Aber nur höchst unvollkommen kann dieser herrliche Zweck erreicht werden, wenn nicht die Geistlichen mehr, als es bis jetzt geschieht, es sich angelegen sein lassen, ihre Zuhörer mit dem Inhalte der heiligen Schrift bekannt zu machen. Am häufigsten hört man synthetische Predigten, wo der Text nur als Motto dient, an den sich die Predigt oft nur im losen Zusammenhange anschließt. Von weit größerem Nutzen, aber auch seltener, sind die analytischen Predigten; bei diesen wird zwar der Text sorgfältiger erklärt und durchgenommen, aber auch diese Predigten reichen noch nicht hin, um eine genaue Bekanntschaft mit der Bibel zu befördern. Darum möchte ich wohl wünschen, daß die Nachmittagspredigten an Sonntagen und die Betstunden in der Woche in Bibelstunden verwandelt würden, worin man größere Abschnitte der heil. Schrift, und vorzüglich das N. T., ganze biblische Bücher im Zusammenhange den Zuhörern erklären könnte.

4) Ein Geistlicher, der den schönen Namen Seelsorger verdienen will, wird mit Freuden Alles anwenden, um für das Heil der ihm anvertrauten Seelen zu sorgen, und in seiner Gemeinde den Sinn echter Frömmigkeit zu erwecken. Er wird nicht allein in seinen Predigten, sondern auch in seinen vertraulichen Gesprächen darauf hinzuwirken suchen. Eins der vorzüglichsten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist aber unstreitig die Verbreitung religiöser Schriften, die mit weiser Berücksichtigung des Standpunktes, auf dem die Gemeinde steht, ausgewählt werden müssen. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß die in manchen, mir bekannten, Gemeinden eingeführten Lesezirkel von religiösen Schriften — überall Nachahmung fände. Meine eigene Erfahrung, auf die ich mich hier berufen kann, hat mich von dem großen Nutzen solcher Leseanstalten für Land- und Stadtgemeinden überzeugt. Ein Pfarrer, der einen solchen Lesekreis in seiner Gemeinde zu errichten wünscht, kann ohne große Kosten (und gewiß gern tragen die mitlesenden Gemeindeglieder ihr Scherflein dazu bei) die benöthigten Schriften, theils von dem norddeutschen Vereine und den Tractatgesellschaften zu Berlin und Barmen, theils von den bestehenden Missionsgesellschaften beziehen.*) Die letztern theilen ihren Mitgliedern, die sich zu einem großen zahlreichen Beitrage verpflichtet haben, die wichtigsten Missionsschriften, als das Baseler Magazin, die Hirtenstimme, die neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes u. s. w. unentgeltlich mit.

5) Da die katholische Kirche gegen die unsrige eine immer feindseligere Stellung annimmt, da ihre Proselytenmacherei, worüber auch in diesen Blättern so oft mit Recht geklagt worden ist, immer gehässiger und ihre Anmaßung immer größer wird, so thut es von unserer Seite wahrlich Noth, zwar nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten, aber doch ihren Angriffen zu begegnen, ihren Anmaßungen Schranken zu setzen, und ihre Versuche, immer Mehrere zu sich hinüber zu ziehen, zu vereiteln. Um diesen Zweck zu erreichen, möchten aber wohl folgende zwei Mittel am geeignetsten sein. Zuvörderst müßte an einem jeden letzten Sonntage im October in der Predigt das

*) Wie kann aber nur der geschätze Verf. bei seinem an sich gewiß beachtenswerthen Wunsche gerade auf diese Quellen verweisen, deren meiste Schriften bekanntlich in einem Geiste verfaßt sind, daß Freunde des echten, lichtvollen und thatkräftigen Evangeliums ihre Verbreitung mehr fürchten als wünschen müssen! E. Z.

Andenken an die Reformation erneuert, und so gleichsam jährlich ein Reformationsfest gefeiert werden. Nicht allein in Sachsen, sondern auch in vielen Gemeinden unserer Gegend ist dieser Gebrauch schon eingeführt. Bei dem toleranten Sinne, der unsere Geistlichen beseelt, ist es wohl nicht zu befürchten, daß diese Reformationspredigten in Controverspredigten ausarten werden. Wohl aber wird jeder evangel. Prediger diese Veranlassung benutzen, um seine Gemeinde an die herrlichen Vorzüge unserer Kirche zu erinnern, und so zum Vesthalten der so theuer erkauften evangelischen Freiheit aufzufordern. Ferner müßten aber auch in dem Religionsunterrichte der Jugend, am besten bei der Vorbereitung zur Confirmation, die Unterscheidungslehren beider Kirchen vorgetragen werden, um den Katechumenen zu zeigen, **wie** und **warum** die evangelische Kirche von der katholischen abweicht. Fern sei es, um dadurch in das zarte Herz der Jugend irgend eine Art von Religionshaß zu pflanzen, man sage ihnen vielmehr, daß wenn auch der Glaube uns von unsern katholischen Brüdern trennt, doch die Liebe, die größer ist als der Glaube, uns wiederum mit ihnen vereinigen müsse; aber man zeige ihnen auch die Vorzüge der Kirche, welcher sie angehören, damit sie diese Vorzüge mit Dank gegen Gott zu erkennen und zu würdigen wissen, und später nicht in die Schlingen und Stricke der Proselytenmacher fallen. — Eine gründliche Auseinandersetzung der zwischen beiden Kirchen streitigen Lehren findet man in der Schrift: „Otto, der Protestant und Katholik." *)

6) Es ist noch nicht lange, so wiederhallten die öffentlichen Blätter der Provinz Westphalen von den gegenseitigen Beschuldigungen der Pfarrer und Lehrer. Es war wirklich ein trauriger Anblick, sehen zu müssen, wie diese zwei gleich ehrwürdigen Stände im offenbaren Kampfe feindselig einander gegenüber standen. Sicherlich kann nur dann einer Gemeinde Religiosität befördert werden, wenn Pfarrer und Lehrer im guten Einverständnisse mit einander leben, wenn sie sich gegenseitig unterstützen und Hand in Hand wirken. Darum ist es gewiß auch ein pium desiderium, daß diese zwei Stände einander mehr angenährt und enger mit einander verbunden werden möchten. Ich wüßte aber, um diesen Wunsch zu verwirklichen, keinen bessern Weg einzuschlagen, als den Schullehrerconferenzen die Einrichtung zu geben, welche die in der Kreissynode Wesel bestehende erhalten hat. Dort halten die Lehrer unter sich ihre gewöhnlichen kleinen Zusammenkünfte, aber dreimal im Jahre versammeln sich sämmtliche Pfarrer und Lehrer der größern Hälfte des Schulkreises zu einer Gesammtconferenz. Gemeinschaftlich wird auf diesen Versammlungen das, was den Schulen noth thut, besprochen, berathen und beschlossen. Man theilt sich gegenseitig seine Erfahrungen mit, und tauscht seine Ansichten aus. Pfarrer und Lehrer lernen sich auf diesen Conferenzen näher kennen und gegenseitig achten, und so umschlingt ein schönes Band die Lehrer der Kirche und der Schule.

*) Der Herausgeber darf vorläufig ankündigen, daß eben jetzt zwei schätzbare Schriftsteller damit beschäfftigt sind, der Eine, einen Katechismus der christlichen Unterscheidungslehren, der Andere ein eigentliches Volksbuch darüber (in Form einer Erzählung und mehrerer Abendunterhaltungen eines Geistlichen mit einigen Landleuten) zu bearbeiten.
E. Z.

7) In den Kirchenarchiven findet man oft ganze Stöße von Acten, die des Aufbewahrens nicht werth sind, dagegen vermißt man meistens folgende interessante Notizen: 1) Eine Geschichte der Gemeinde, worin die wichtigsten kirchlichen Ereignisse von der Stiftung der Gemeinde an, aufgezeichnet sind, und jährlich nachgetragen werden. Es wäre gewiß sehr zu wünschen, daß von jeder Gemeinde eine Geschichte angefertigt und sorgfältig fortgeführt würde; 2) ein Buch, worin jeder Pfarrer seinen Lebenslauf aufzeichnet. Sehr merkwürdig und belehrend würde es für den Nachfolger sein, dadurch wahre Nachrichten über seine Vorfahren im Amte zu erhalten, und daraus zu ersehen, wie sie gewirkt haben; 3) ein genaues Verzeichniß über alle gehaltene Predigten, mit der Angabe des Textes und Themas und Bemerkung des Jahres und Datums. Die Pfarrer würden dadurch den Fehler, in den so viele von ihnen verfallen, über einige Lieblingsmaterien zu oft zu reden, leichter vermeiden, und zugleich daraus entnehmen können, welche Gegenstände sie bisher in ihren Predigten zu behandeln versäumt haben.

8) Noch vor Kurzem ist von einem Pfarrer der Wunsch geäußert worden, daß das Beispiel einer Kreissynode, in der die Pfarrer unter sich alle Titel abgeschafft haben, allgemein Nachahmung finden möchte. Wahrlich es ist ein beherzigungswerther Vorschlag, daß die Geistlichen diesen Titeln: Hochwürden, Hochehrwürden u. s. w. entsagen sollen, da doch keiner mehr sein kann, als ein **würdiger** Diener des Evangeliums. *)

Guido.

Ueber Ehescheidung.

* Auf die Anfrage (s. A. K. Z. Nr. 19. S. 151) „ob es nach christlichen Grundsätzen zu vertheidigen sei, wenn die evangel. Kirche geschiedenen Eheleuten (wenn sie nicht wegen Ehebruchs geschieden sind) eine neue Ehe anzutreten erlaubt, dieselbe einsegnet, und dadurch eine kirchlich gültige Ehe anerkennt," erwiedern wir kurz Folgendes. Der Fragsteller hätte vor Allem bemerken sollen, was er unter Ehebruch versteht, ob blos die Verletzung des Vertrags wegen des ausschließlichen Gebrauchs der Geschlechtstheile, oder überhaupt Verletzung der Pflichten, welche ihr als Gattin, Hausfrau und Mutter zukommen. Ob er es also als Ehebruch betrachtet, wenn eine Frau ihren Mann bestiehlt, Cassen, die ihm vom Staate anvertraut sind, heimlich erbricht und verletzt, sich infamirender Handlungen schuldig macht, sich dem Trunke ergibt, das Hauswesen schlecht verwaltet, die Kinder schlecht erzieht, durch Zanksucht und Widerspännstigkeit das Leben des Mannes auf jede Weise zur Hölle macht, oder ob er blos die Verletzung der ehelichen Treue im engern Sinne des Wortes mit dem Namen des Ehebruchs bezeichnet. Jeder Mensch von gesundem Menschenverstande muß es billigen, wenn der Staat solche Ehen trennt, und dem unschuldigen Theile die Erlaubniß zu einer zweiten Heirath gestattet. Denn was hat der schuldlose Mann verbrochen, daß, weil das

*) Denselben Wunsch hat schon vor mehreren Jahren die Monatschrift für Predigerwissenschaften Bd. 2. S. 124 zur Sprache gebracht. Der dort befindliche Aufsatz soll auf mehrfaches Verlangen nächstens in der A. K. Z. wieder abgedruckt werden.
E. Z.

Schicksal ihm eine solche moralische Mißgeburt zugeführt hatte, er zu einem immerwährenden Cölibat verdammt sein, die Lasten der Erziehung seiner Kinder allein tragen, das Hauswesen selbst führen und auf die Freuden des ehelichen Glückes auf immer Verzicht leisten soll! Auch hat wohl der Schöpfer den Menschen den Geschlechtstrieb nicht gegeben, daß er ihn unterdrücken, sondern zu weisen Zwecken gebrauchen soll. Der Fragsteller frage die Aerzte, welche Zerrüttungen aus Unterdrückung des Geschlechtstriebes entstehen können, und er wird von ihnen hören, daß sie oft unheilbare Hypochondrie, Tiefsinn und Raserei veranlaßt hat. Wenn diese Forderungen der Natur sich wegen ihrer Stärke, so wenig wie Hunger und Durst, abweisen lassen, verlangt der Fragsteller, daß dieser Trieb auf gesetzlichen oder ungesetzlichen Wegen befriedigt werden soll? Und wenn die Kirche einer Erlaubniß, welche der Staat ertheilt hat, seine Sanction versagen wollte, würde darin nicht eine stillschweigende Mißbilligung derselben liegen, und würde dadurch nicht die Kirche ihre Mitglieder mit der Staatsgewalt entzweien? Was würde die Folge davon sein? Zuverlässig keine andere, als daß der Staat die kirchliche Einsegnung als etwas Außerwesentliches betrachten und den Ehecontract, wie unter Napoleons Herrschaft, von der Civilobrigkeit, und nicht mehr von den Pfarrherren in der Kirche würde vollziehen lassen. — Bei den Juden war Vielweiberei nicht allein erlaubt, sondern bisweilen sogar von den Gesetzen geboten. Folglich kann die Stelle Matth. 5, 32. auf geschiedene Männer gar nicht angewendet werden. *) Indessen auch auf unsere Frauen möchte sie keine Anwendung finden. Denn bei den Juden war es jedem Manne erlaubt, sich nach Belieben von seiner Frau zu trennen. Damit aber nicht jedes lüderliche Mädchen sich für eine geschiedene Ehefrau ausgeben könnte, war verordnet, daß der verstoßenen Frau ein Scheidebrief ertheilt würde, wodurch sie ihre frühere eheliche Verbindung beglaubigen konnte. Gegen solche willkürliche Ehescheidungen, wodurch die Persönlichkeit des weiblichen Geschlechts auf das tiefste verletzt wurde, eifert unser göttlicher Erlöser, nicht gegen unsere gesetzlichen Ehescheidungen, wo Gründe und Gegengründe von verständigen Richtern genau abgewogen werden. Ich kenne Ehen, wo der Ehemann sich täglich durch den Trunk zum Viehe herabwürdigt, Frau und Kinder bei den Haaren schleift, mit Füßen tritt und ihr Leben auf vielfältige Weise bedroht; durch seine Ausschweifungen das Vermögen seiner Frau verschwendet und sie dem Mangel preis gibt. Kann eine solche Ehe der Kirche würdige Mitglieder erziehen? Ist nicht vielmehr zu befürchten, daß die Frau, von Verzweiflung ergriffen, an Gott und Vorsehung verzweifelt, oder in das wüste Leben des Mannes hineingezogen wird? Ehescheidungen dieser Art sollte die Kirche für verwerflich erklären; oder die unschuldige Gattin wegen der Verworfenheit ihres Mannes dazu verurtheilen, ihr Leben in einem Spitale einsam zu beschließen, statt daß sie von einem Kranze lieber Kinder umgeben, es an der Hand eines treuen Gatten durchwallen könnte?

*) Jesus hatte kurz vorher Matth. 5, 28. bestimmt genug erklärt, welche weite Ausdehnung er dem Begriffe des Ehebruchs gebe. E. Z.

Der Geist, nicht der Buchstabe macht lebendig; und es müssen die einzelnen Aussprüche Jesu nach dem Geiste seiner Lehre erklärt werden. Eine Vorschrift also, welche den Menschenrechten entgegen ist, und in physischer und moralischer Rücksicht so vielfältigen Nachtheil bringen kann, stimmt mit dem Geiste Jesu nicht überein, und sie muß deßwegen milde gedeutet werden. — Ein Jurist würde hierüber vielleicht folgende Ansicht aufstellen. Die Ehe ist ein gegenseitiger Vertrag, welcher nicht einseitig aufgehoben werden kann. Dieß geschah aber bei den Juden, und um das Widerrechtliche recht anschaulich zu machen, sagt Jesus, daß eine solche Trennung als nichtig zu betrachten sei, und daß eine anderweitige Verbindung von Seiten der Frau gewissermaßen für Ehebruch gelten könne. Diese einseitige Aufhebung der Ehe findet bei uns nicht Statt; sondern der Staat hat sich das Recht vorbehalten, zu entscheiden, ob, wenn Eheleute sich entzweit haben, die Ursachen des Zwistes von solcher Wichtigkeit sind, daß sie eine gesetzliche Scheidung begründen. **P. L.**

Miscellen.

* Oeffentliche Danksagung und Bitte. Der Herr Pfarrer Mulert zu Klepzig bei Halle in Sachsen hat der jungen evangelischen Gemeinde in Oeding im Reg. Bez. Münster 50 Exemplare seines biblischen Katechismus und 50 Exemplare seiner Religionsgeschichte für Katechumenen geschenkt. Da wir diese Gabe einer Nachricht zu verdanken haben, welche über unsere neue Gemeinde zu Anfange v. J. in der A. K. Z. mitgetheilt worden war; so finde ich mich veranlaßt, den Empfang des genannten Geschenkes durch eben diese Zeitung dankbar bekannt zu machen, und zugleich die Bemerkung beizufügen, daß die Oedingsche Gemeinde bis jetzt keineswegs vollkommen eingerichtet ist, sondern noch immer mit dem Widerstande des ersten Entstehens zu ringen hat; und dieses um so mehr, da sie, von allen eigenen Mitteln entblößt, gerade jetzt fremder Hülfe und Unterstützung so sehr bedarf, um den im Werke stehenden Bau einer kleinen Kirche vollenden zu können. Mit desto größerm Danke muß daher die eben so liebevolle, als thätige Fürsorge des Freiherrn von Mulert, Erbherrn von Oeding, anerkannt werden, ohne dessen Beistand die Gemeinde niemals das geworden wäre, was sie schon ist, und durch dessen Vermittelung so manche milde Beisteuer aus dem nahe gelegenen Holland gesammelt wird. — Sollten sich aber nicht auch in Deutschland mehrere christliche Menschenfreunde bewogen fühlen, durch Darreichung eines Scherfleins zu einem gemeinnützigen Werke hülfreich die Hand zu bieten? 2 Kor. 9, 6. 7. 12. —

Gemen am 7. April 1825.

Joh. Jak. Ueberweg,
Pfarrverweser der evangel. Gemeinden Gemen und Oeding im Reg. Bez. Münster.

† Schweiz. Zu St. Johann in Toggenburg, Cantons St. Gallen, ist der katholische Pfarrer Meyer abgesetzt worden, weil man ihn des Vergehens hat überweisen können, einer protestantischen Predigt beigewohnt zu haben. Die ganze Gemeinde ist über diesen Vorfall in tiefer Trauer, und der Angeber selbst hat sein Betragen so bitter bereut, daß er sich darüber aus Verzweiflung erhenkt hat. (Allg. Zeit.)